

Modernismus einst und Globalisierung jetzt!

Was im 19. Jahrhundert der Modernismus war, ist heute die Globalisierung - Umschreibung der gesellschafts-politischen Folgen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse.

Rafael Seligmann vertritt in seinem Buch "Hitler - Die Deutschen und ihr Führer" die These, die Entstehung des Antisemitismus im 19. Jahrhundert sei eine Folge der "Moderne" gewesen.

"Der Begriff Moderne bezeichnet einen Umbruch in allen Bereichen des individuellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens gegenüber der Tradition. Heute wird dieser Terminus überwiegend mit Entwicklungen in Verbindung gebracht, die im 18. und 19. Jahrhundert begannen: Geistesgeschichtlich mit der Aufklärung, politisch mit der Französischen Revolution, ökonomisch mit der Industrialisierung" (Definition aus WIKIPEDIA).

Die "Angst vor der Moderne" habe breite Massen verunsichert, während die Moderne der jüdischen Minderheit nicht nur Emanzipation brachte, sondern - u.a. aufgrund der in dieser Gruppe seit langer Zeit vorhandenen Schriftkultur - sie in großem Maß auch zu Nutznießern des Modernismus machte, wie Seligmann schreibt, *"ganz gleichgültig, ob als Demokraten, Kapitalisten, Intellektuelle oder Kommunisten."* Konflikte zwischen Modernisten und Antimodernisten liefen dadurch auch auf der Schiene des Antisemitismus.

Modernismus einst ...

Im Zeitalter der Modernisierung fand die Verlagerung des bestimmenden Elements der Produktion von Landwirtschaft zur Industrie statt. Wie Marx feststellte: die Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt die Entwicklung der Gesellschaft, die Produktionsverhältnisse und daraus folgend die Gesellschaftsordnung.

In der Urgesellschaft, während der Zeit der Sklavenarbeit, im Feudalismus war die Versorgung mit Nahrung das bestimmende Element und der Großteil der Menschen arbeitete in diesem Bereich. Es waren keine Arbeitskräfte frei für die Entwicklung neuer Produktionsbereiche, Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Handwerk, fallweise noch Bergbau waren die Produktionsbereiche. Erst die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität - u.a. durch die Ausbreitung des ertragreichen Kartoffelanbaus! - ermöglichte die Freisetzung von Arbeitskraft für andere Bereiche, zum Maschineneinsatz in Manufakturen, Fabriken, der Industrie.

Aus einer technischen Möglichkeit (Dampfkraft) wurde die Norm der Produktion. Was es vorher nur in der Hauswirtschaft (Spinnen und Weben z.B.) oder gar nicht gab, erlangte jetzt die dominierende wirtschaftliche Position, die Gesellschaft veränderte sich. Die Neuerungen in der Produktion hatten tiefgreifende Folgen in allen menschlichen Lebensbereichen. Aber auch damals gab es Modernisierungsverlierer und Modernisierungsgewinner, wie heute durch die Globalisierung.

Das ging nicht schlagartig, sondern über einen langen Zeitraum, in Österreich war die Arbeitsverteilung im Jahre 1934 (inklusive der Selbständigen) noch so, dass Industrie und Gewerbe mit ca. 37 % kaum über der Landwirtschaft (36 %) lag, der Dienstleistungssektor (Handel, Verkehr, öffentliche und private Dienste) erreichte knapp 26 %.

In den letzten Jahrzehnten führte die wissenschaftlich-technische Entwicklung dazu, dass die menschliche Arbeitstätigkeit immer weniger in der Form manueller Arbeit erfolgen musste, bzw. dass auch manuelle Arbeit einen unerhörten Produktivitätszuwachs erhielt. Die klassische Arbeiterklasse hat als Produktivkraft viel an Bedeutung eingebüßt. Auch in Österreich hat sich die **Beschäftigungsstruktur der Unselbständigen** extrem stark verändert: In einem viel rascherem Ablauf als vorher vom Primär- zum Sekundärsektor wendete sich der ökonomische Schwerpunkt vom Sekundär- zum Tertiärsektor. 1950 dominierte Gewerbe und Industrie mit fast 50 % der Beschäftigten, auf den Dienstleistungssektor entfielen knapp 39 %, die Land- und Forstwirtschaft hatte einen Anteil von etwa 12 %. 1970 herrschte zwischen Produktion und Dienstleistung mit 49:48 Gleichgewicht, 1980 überwogen die Dienstleistungen und 2003 erreichten diese bereits das Zweieinhalbfache der Industrie (71:28).

Was natürlich auch schwerwiegende gesellschaftspolitische Folgen hat, da aber eine gesellschaftspolitische Debatte heutzutage nicht mehr stattfindet, wird diese Entwicklung nicht als Folge der durch die Veränderung der Produktivkräfte bewirkte gesellschaftliche Veränderung wahrgenommen, sondern als eine Art schicksalhafte Fügung. Im Zeitalter der Industrialisierung musste notwendigerweise mit der Weltsicht, dass alles in Gottes oder des Schicksals Hand läge, Schluss gemacht werden, der Einsatz von Maschinen bedurfte eines rationellen Herangehens. Es bedurfte der Schaffung größerer Wirtschaftsgebiete, beides führte zum Ende der religiösen und feudalen Dominanz und zur Herausbildung aufgeklärter bürgerlicher Nationalstaaten.

In diesen Staaten entwickelten sich aber deswegen keineswegs gleiche Interessen: die alten Klassen der Feudalherren und der Leibeigenen verloren ihren Status als bestimmende gesellschaftliche und ökonomische Elemente, der Grundbesitz wurde in gleicher Weise vom Finanzbesitz abgelöst und - grob gesagt - es gab statt Bauernkriegen die Kämpfe der Arbeiterklasse um ihre Rechte.

Wie in jeder Klassengesellschaft führten die gesellschaftlichen Widersprüche zwischen der herrschenden und der beherrschten, unterdrückten Klasse nicht nur zu Auseinandersetzungen, sondern auch zu Utopien und politischen Leh-

ren. Damals war das der Marxismus, der die Arbeiterbewegung und die Idee von Sozialismus und Kommunismus hervorbrachte.

Marx erklärte im Kommunistischen Manifest am Beginn von Kapitel I, "die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen."

"Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. (..)

Unsere Epoche (..) zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

Aus den Leibeigenen des Mittelalters gingen die Pfahlbürger der ersten Städte hervor; aus dieser Pfahlbürgerschaft entwickelten sich die ersten Elemente der Bourgeoisie. (..) Manufaktur und in der Folge die Dampfkraft und die Maschinerie führten zur Großindustrie.

Jede dieser Entwicklungsstufen der Bourgeoisie war begleitet von einem entsprechenden politischen Fortschritt. Unterdrückter Stand unter der Herrschaft der Feudalherren, bewaffnete und sich selbst verwaltende Assoziation in der Kommune, hier unabhängige städtische Republik, dort dritter steuerpflichtiger Stand der Monarchie, dann zur Zeit der Manufaktur Gegengewicht gegen den Adel in der ständischen oder in der absoluten Monarchie, Hauptgrundlage der großen Monarchien überhaupt, erkämpfte sie sich endlich seit der Herstellung der großen Industrie und des Weltmarktes im modernen Repräsentativstaat die ausschließliche politische Herrschaft. Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der Bourgeoisiklasse verwaltet."

Soweit aus Marxens Schilderung der Situation der Herausbildung der bürgerlichen Klassengesellschaft. Die Richtigkeit dieser Analyse gilt auch noch heute. Aber die Lage hat sich verändert. Die Arbeiterklasse im klassischen Sinn ist nicht mehr das wichtige Element, die klassische Arbeiterklasse wurde von der Technik abgelöst. Die moderne Staatsgewalt als Ausschuss, der die gemeinsamen Geschäfte der Bourgeoisiklasse verwaltet, hat sich auch auf eine höhere Ebene emporgewegt, z.B. als EU und WTO und G8, wo die Geschäfte der Multis verwaltet werden.

... Globalisierung heute

Die internationale Arbeitsteilung ist globalisiert. Bereichen, die noch manuelle Arbeitstätigkeit erfordern, werden in Länder verlegt, wo die Lage der klassischen Arbeiterklasse so ist, wie in Europa im 19. Jahrhundert. Das spielt selbstverständlich in der Politik keine Rolle, das ist keine Frage von Menschenrechten, von Unterdrückung und Ausbeutung, das ist Marktwirtschaft! Und Marktwirtschaft gilt als Freiheit!

In den hochentwickelten Ländern wird die Situation für den Großteil der unselbständig Erwerbstätigen und auch der kleinen Selbständigen immer schlechter: Die Gewinne steigen, der Lohnanteil am Volkseinkommen sinkt seit Jahren, die Anforderungen, die Belastungen, die Unterdrückung nehmen ständig zu, Widerstand gibt es nur in Extremfällen. Den Interessen der Weltkonzerne kann scheinbar nicht widersprochen werden, Milliarden Menschen haben sich unterzuordnen und diese Unterordnung als Naturgesetz zur Kenntnis zu nehmen.

Nicht mehr nationalistische oder militärische Ausrichtung wird von den Leuten verlangt, sondern CORPORATE IDENTITY, Unternehmensidentität, Präsentation einer Firma oder Organisation als einheitliche Einrichtung. Das Logo hoch, die Reihen geschlossen, den Mund gehalten, im Gleichschritt marsch!

Gleichzeitig greift die in den USA längst etablierte Lehre weiter um sich, dass jeder seines Glückes Schmied und sich selbst der Nächste ist. Sein Nächster ist nun sein Konkurrent, nicht mehr sein Kollege oder gar sein Genosse.

Dass die Menschen deswegen froh, glücklich, hochmotiviert sind und sich wirklich mit ihrer Firma identifizieren, kommt klarerweise allenfalls aus dem Bereich frommer Firmenmärchen. Die Fremdbestimmung, der Zwang zur Aufgabe des eigenen Willens, des eigenen Wertes ist zwar den Menschen meist nicht konkret, freilich aber diffus-emotional bewusst.

Globale Entfremdung

Wie Marx schon 1844 in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten schrieb:

"Mit der Verwertung der Sachenwelt nimmt die Entwertung der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu. Die Arbeit produziert nicht nur Waren; sie produziert sich selbst und den Arbeiter als eine Ware, und zwar in dem Verhältnis, in welchem sie überhaupt Waren produziert. (..)

Die Entäußerung des Arbeiters in seinem Produkt hat die Bedeutung, nicht nur, daß seine Arbeit zu einem Gegenstand, zu einer äußeren Existenz wird, sondern sie außer ihm, unabhängig, fremd von ihm existiert und eine selbständige Macht ihm gegenüber wird, daß das Leben, was er dem Gegenstand verliehen hat, ihm feindlich und fremd gegenübertritt."

Diese selbständige Macht, die ihm gegenübertritt, ist aber auch im 21. Jahrhundert keine höhere Macht, keine göttliche oder schicksalhafte Fügung, sondern die Konsequenz des ökonomischen Systems, des Kapitalismus.

Was sich gegenüber dem 19. Jahrhundert geändert hat, ist, dass in den hochentwickelten Staaten solidarisches Verhalten der Betroffenen zueinander verschwunden ist. Manche meinen nun daraus folgern zu müssen, die Arbeiterklasse als solche sei verschwunden. Aber die aktuelle Gesellschaft ist trotzdem eine Klassengesellschaft!

Unter Solidarität verstehen heute die meisten Menschen nicht den solidarischen Zusammenhalt der Betroffenen für gemeinsame Interessen, sondern spendengebende Mildtätigkeit. Einem Bettler einen Euro in den Hut zu werfen, das ist heute Solidarität. Sich gemeinsam gegen die ständig zunehmende Ausbeutung zur Wehr zu setzen, liegt für die meisten Menschen außerhalb des Denkmöglichen.

Außerhalb der Arbeiterbewegung fand seinerzeit die kleinbürgerliche Zukunftsangst im Antimodernismus, später im Faschismus ihren Ausdruck. Festhalten am Vergangenen, Zuweisung von Schuld an Feindbilder, dadurch Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus.

Antimodernismus & Antiglobalisierung

Die Globalisierung ist der Modernismus 150 Jahre später. Eine Antiglobalisierung daher so sinnlos und so wirkungslos wie der Antimodernismus.

Sinnvoll und wirkungsvoll wird es daher nicht sein, die Globalisierung von links zu kritisieren oder sie von rechts als Verschwörung der Ostküste oder sonstiger geheimer Mächte zu sehen, sondern die Globalisierung als den aktuellen Entwicklungsstand des Kapitalismus wahrzunehmen und dazu die Interessen der arbeitenden Menschen gesellschaftspolitisch einzubringen. Also wieder eine Arbeiterbewegung zu schaffen, den Klassenkampf zu erwidern und Politik nicht auf Diskussionen über Raucherzonen oder "Licht am Tage" zu reduzieren.

Es gibt in Österreich keine politische Partei, die offensiv die Interessen der arbeitenden Menschen vertritt.

- o Die Sozialdemokratie ist gesellschaftspolitisch untätig, es gibt nicht einmal ein Lichtlein am Horizont, das irgendwie vorleuchten täte, was für Vorstellungen die SPÖ über *"der Zukunft Fernen"* haben könnte.
- o Die Grünen befassen sich ausschließlich mit Rand- und Kleingruppen, gewöhnliche Vollzeit arbeitende Unselbständige und Pensionisten jenseits der Mindestpension existieren für diese Partei überhaupt nicht.
- o Die ÖVP kann sich auf's Geschäftliche & Christliche zurückziehen, man kaufe Aktien und spende für die Armen und für neue Kirchenglocken.
- o Die KPÖ existiert nur in der Steiermark.
- o Die Rechtsparteien nutzen (ohne die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge zu begreifen) die Globalisierung für ihre Demagogie.

Mit ein paar netten Sätzen über die "Fleißigen und Anständigen" konnte seinerzeit ein Jörg Haider größten Zuspruch in der Arbeiterklasse finden. Denn dass die Leute tschinalen müssen wie die Tanzbären und zum Dank noch beschimpft werden, weil ihre Lohn- und Lohnnebenkosten viel zu hoch, weil in China und in Bangladesch die Arbeitskräfte viel billiger sind, das war den anderen Politikern nicht aufgefallen. Die hatten sich vorwiegend darüber Sorgen gemacht, ob die Reichen eh ihre Verdienstmöglichkeiten noch um ein paar Kubikkilometer verbessern könnten.

Das menschliche Bedürfnis nach erträglichen Arbeitsbedingungen, nach Anerkennung, Wertschätzung, Selbstbestimmung, Identität und Zugehörigkeit findet in der Politik keinerlei Resonanz.

Aus einem Leserbrief in der Kronen Zeitung vom 22. 4. 07 zur Illustration wie die konkrete Situation Leute heute ähnlich reagieren lässt wie die reaktionären Antimodernisten vor 100 Jahren: *"(..) Alles muss gefördert und hervorgehoben werden - nur eines wird in Österreich „links liegen gelassen“: die ganz normale Familie, die ihre Kinder ordentlich erzieht und die ihr Geld durch Arbeit verdient. Für die gibt es keine Lobby. Die wird vom Staat steuerlich „gerupft“ und fällt bei allen Förderungen etc. durch den Rost. (..)"*

Der Leserbriefschreiber glaubt wahrzunehmen, dass alles und alle Fürsprecher haben, außer der Gruppe, der sich er selber zurechnet. In seiner Gruppe sind diejenigen, die Jörg Haider als die "Fleißigen und Anständigen" angesprochen hat und die heute von sonst keiner politischen Gruppierung erkennbar angesprochen werden.

Inzwischen wissen die damaligen FPÖ-Wähler, dass auch der Jörg nur ein Wahlredner war. Aber vielleicht ist der neue FPÖ-Chef Strache, jetzt einer, der die **arbeitenden Mühseligen und Beladenen** bemerkt und nicht nur Rollstuhlfahrer, Obdachlose und Mindestrentner? Sich im Stich gelassen fühlende Menschen könnten dies vermuten und mangels anderer entsprechender Angebote auf Strache hoffen! **Der Weg nach rechts führt schon wieder über die linke Leere.**

Die LeserInnen werden ersucht, den sarkastischen Ton nicht als Attacke auf Rollstuhlfahrer und Obdachlose zu verstehen, sondern als Illustration, dass ein sehr großer Teil der Bevölkerung im Zeitalter der Globalisierung sprachlos ist und sich in seinem Sein immer mehr bedroht und unterdrückt fühlt und das, **weil** die Menschen immer mehr bedroht und unterdrückt werden und ohne Beistand bleiben müssen! Dasselbe Phänomen wie in der Zeit von Modernismus und Antimodernismus schlägt durch: Die Menschen, denen keine positive Perspektive geboten wird, fahren auf Feindbilder der einfachen Art ab. Antisemitismus ist nicht mehr die Hauptkomponente, das aktuelle Feindbild

heißt "Ausländer". Verschwörungstheorien passen dazu und schon haben wir den Weg nach rechts gut gepflastert, wenn es die Linke nicht schafft, statt moralischer Appelle, politische Alternativen, statt des Feindbildes "Ausländer", die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse als Erklärungsmodell anzubieten.

Ein grober Denkfehler unter Linken entsteht dadurch, dass man darauf vergisst, dass das Bewusstsein durch das Sein bestimmt wird. Diese Bewusstseinsbestimmung läuft aber über individuelle Filter. Die Menschen wollen frei von Angst und Unsicherheit sein, Situationen der Zurückweisung, der Unterlegenheit, der Niederlage vermeiden oder - noch besser - durch Situationen der Sicherheit, der Anerkennung, der Überlegenheit, des Sieges ersetzen.

Nun ist es für einen auf gesicherter Basis lebenden Bildungsbürger weitaus aus leichter, politisch Positionen eines aufgeklärten, toleranten, weltoffenen, karikativen Liberalismus zu vertreten als für jemanden, der aus der breiten Schicht des Durchschnittes stammt, mit den Problemen des Alltags zwar fertig wird, aber unter Bedrängung und Verunsicherung. Dass diese Menschen dann in erster Linie ihre Selbstbestätigung, ihre Selbstsicherung nicht durch wohlwollende Unterstützung und Toleranz zu allem und jedem finden, ist wiederum für all jene, welche die Möglichkeit der Selbstberauschung an der eigenen Nächstenliebequalität für sich entdeckt haben, oft gar nicht wahrnehmbar. **Politiker, die glauben, es sei ausreichend, sich gütig und karitativ zu bemühen und sich gesellschaftspolitisch mit dem Großteil der Bevölkerung gar nicht befassen zu müssen, stiften Schaden.** Denn die intensive Hinwendung an bedürftige Gruppen wird von den Nichtbeachteten als Zurücksetzung gesehen. Diese Menschen erfahren selber keine Wertschätzung, von ihnen wird aber als Selbstverständlichkeit erwartet, nicht nur "fleißig und anständig", sondern auch mildtätig, tolerant und weltoffen sein zu müssen. Mit diesen Überforderungen macht man sie sich jedoch zum Feind und bestätigt überdies ihre Vorurteile!

Notwendig wäre es, **gesellschaftspolitische Ziele formulieren, welche die Masse der Bevölkerung einschließen, ja sich auf diese konzentrieren.** Wir werden nicht dann "gute Menschen" sein, wenn wir Obdachlosenzeitungen kaufen oder Asylsucher freundlich begrüßen, sondern wenn die Klassenfrage wieder konkret gestellt wird: Wie funktioniert die kapitalistische Klassengesellschaft? Warum und wie wird ihr Funktionsmechanismus zum Unterdrückungsmechanismus? Was wollen wir erreichen? Was können wir tun, was müssen wir tun?

Es sind nicht nur "Auswüchse" des Kapitalismus und die erkennbar Notleidenden, die uns beschäftigen sollen und müssen, denn es sind nicht Zehntausende, es sind Millionen vom Kapitalismus Betroffene. Im Neoliberalismus interessieren die Menschen nur als Kostenfaktoren, als Mehrwertschöpfer und als Konsumenten, aber nicht als Menschen mit Bedürfnissen jenseits des am Supermarkt Feilgebotenen. Linke Politik muss von dieser Klassenlage ausgehen, die große Mehrheit der Menschen ist von links ansprechbar. Darum müssen wir es tun, sonst macht es statt uns weiterhin die rechte Demagogie a la FPÖ!

Erwin Peterseil

(überarbeitet und gekürzt aus ANTIFA-INFO 134, Seite 6-10, Mai 2007)